

(z.B. Hayek 1963, Hayek 1964, Heitz 1981, Kirchhoff 1960–1963, Wegman 1979, auch PE und LW) und einzelne Schreibfehler übersehen worden (z.B. statt Meissner lies Meßner: 334, 379, 394, statt Vaggagini lies Vagagini: 394 ohne bibliographische Angaben).

Wegmans Werk vermittelt einen guten Durchblick durch eine Geschichte, in der sich die christliche Liturgie unter unterschiedlichen Bedingungen auf verschiedene Weise entwickelt hat. Mit ausgewählten Beispielen liturgischer Texte konkretisiert er seine Darstellung. Bei der Erläuterung der verschiedenen Traditionen wird das Bemühen deutlich, dem jeweiligen Selbstverständnis der Konfessionen gerecht zu werden. Bei aller notwendigen Beschränkung irritiert doch gelegentlich die eine oder andere Lücke. So spricht Wegman etwa von der Zahl der sieben Sakramente auch in der byzantinischen Tradition und kündigt einen Überblick über die Gottesdienstordnungen an (293), schweigt aber dann vollständig von der (in Feiergestalt und Disziplin bemerkenswerten) byzantinischen Krankensalbung. Zu Recht verzichtet Wegman auf eine eingehende Beschreibung der gegenwärtigen liturgischen Ordnungen. Doch wäre es sicher wünschenswert gewesen, wenn die Geschichte der liturgischen Erneuerung im 20. Jahrhundert etwas ausführlicher und unter breiterer Verarbeitung der mittlerweile vorliegenden Studien dargestellt worden wäre, zumal eine zusammenfassende Gesamtdarstellung noch immer fehlt. Allerdings spricht es aufs ganze gesehen wohl kaum gegen ein solches Werk, wenn es neue Fragen aufwirft und zu vertieftem Studium motiviert.

W. Haunerland

Wahrhaftig, Gott ist bei euch! Wie feiern wir heute Liturgie? Hg. v. Albert GERHARDS u.a. Paderborn: Bonifatius 1994. 250 S., Abb. Kart. 42,80.

Wie in den Gemeinden, so spielen liturgische Vollzüge auch auf den deutschen Katholikentagen eine bedeutende Rolle. Viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer erwarten gerade von den Gottesdiensten Impulse für ihre Frömmigkeit und ihr christliches Leben. Daß diesen Gottesdiensten bei der Planung und Vorbereitung große Aufmerksamkeit geschenkt wird, ist sicher sach-

gerecht und dankbar zu vermerken. Wünschenswert ist aber sicher ebenfalls, daß die Erfahrungen in und mit diesen Feiern auch für die pastorale Praxis in den Gemeinden fruchtbar werden. Eine Hilfestellung dazu möchte der hier vorzustellende Band geben. Wäre Liturgie allein ein Thema ausgewählter und in den offiziellen Dokumentationsbänden abgedruckter Referate auf den großen Foren der Katholikentage, hätte dieses Buch nicht geschrieben werden müssen. Was aber der Bonner Liturgiewissenschaftler Albert Gerhards zusammen mit seinen Mitarbeiterinnen von den Katholikentagen in Berlin (1990) und Karlsruhe (1992) zusammengetragen und aufbereitet hat, gibt einen interessanten Einblick in das theoretische und praktische Bemühen um eine zeitgemäße und angemessene Feier der Liturgie.

Der erste Hauptteil greift die Katholikentagsforen zur Liturgie auf. Die Berliner Frage, wie wir heute Liturgie feiern, wurde auf dem Karlsruher Forum unter dem Titel „Liturgie der Zukunft – Zukunft der Liturgie“ fortgeführt. Anregend sind die abgedruckten Thesen der Mitglieder der beiden Podien, aber auch die teilweise kontroversen Fragen und Stellungnahmen der übrigen Teilnehmenden, die hier dokumentarisch festgehalten werden (13–54). In der Tat geben diese Wortmeldungen „einen guten Überblick über aktuelle Problemstellungen“ (11) und zeigen vor allem auch, daß die Erwartungen an den Gottesdienst keineswegs einheitlich sind. Instruktiv und mit hilfreichen Hinweisen für die Praxis versehen ist das von Gerhards vorgelegte „Resümee: Gottesdienst als Weggemeinschaft“ (55–63), das Liturgiekreisen zur Auseinandersetzung sehr empfohlen werden kann.

Den konkreten Gottesdiensten der genannten Katholikentage gilt der zweite Hauptteil. Im Blick auf die Hauptgottesdienste wird die Problematik der Großgottesdienste reflektiert (64f., 74–76) und über die gewählten Bewegungselemente berichtet (76–81). Aus der auf dem Katholikentag beabsichtigten (und in unseren Gemeinden zumindest teilweise anzustrebenden) Vielfalt der Gottesdienstformen werden sodann einzelne Modelle vorgestellt; sie sind sicher nicht einfach reproduzierbar, zeigen aber Möglichkeiten auf, wie heute lebendig Liturgie gefeiert werden kann (83–236).

Daß bei einer Materialsammlung nicht alle Teile in gleicher Weise vorbildlich sind, zeigen etwa die Fürbitten in einem Kindergottesdienst (173 f.); ärgerlich nämlich, daß diese – wie gerade in Kindergottesdiensten häufig – nicht klar die zu Recht angemahnte Verpflichtung der Gemeinde zum Ausdruck bringen, „Gott für andere zu bitten und nicht bei den eigenen Ängsten und Sorgen oder Fehlern stehenzubleiben“ (195). An

mancher Stelle stellen sich – bei einer Publikation dieser Art durchaus verständlich – auch eine Reihe weitergehender Fragen. So müßte sicher ausführlicher über die Problematik des interreligiösen Gebets reflektiert werden. Doch zeigen diese Hinweise noch einmal, daß das Buch anregend sein kann – nicht nur für Fachleute, sondern auch für Verantwortliche in den Gemeinden.

W. Hannerland

ZU DIESEM HEFT

Ende September beginnt in Wien auf Initiative der Vereinten Nationen eine Konferenz über die Konvention zur Regelung des Einsatzes von Landminen. JOHANNES WALLACHER, Mitarbeiter des Instituts für Gesellschaftspolitik der Hochschule für Philosophie in München, stellt die Problemlage dar und plädiert angesichts der verheerenden Auswirkungen für ein bedingungsloses Verbot.

Der Glaube an eine Wiedergeburt findet heute zunehmende Resonanz. STEPHAN ERNST versteht dies als eine Anfrage an die christlichen Aussagen zum Tod und zum Leben nach dem Tod.

Was kann die Kirche tun, um bei Schwangerschaftskonflikten das Ja zum Kind zu stärken? ANDREAS WOLLBOLD hat die pastorale Praxis im Auge und zeigt, wie sie sich für ein Ethos des Lebens einsetzen kann.

Das Geben, das Nehmen und die damit verbundene Dankbarkeit sind auf den ersten Blick alltägliche, allen Menschen vertraute Wirklichkeiten. Sie stellen aber auch eine Fülle von Fragen an die philosophische Reflexion. Was dies bedeutet, erörtert GERD HAEFFNER, Professor für philosophische Anthropologie an der Hochschule für Philosophie in München.

Der Atheismus, der mit der Wende von 1989 in den Ländern Osteuropas sichtbar wurde, unterscheidet sich wesentlich von dem Atheismus, mit dem es die Kirchen im Westen bisher zu tun hatten, weil er aus einer systematischen Austreibung des Christentums hervorgegangen ist. EUGEN BISER, Leiter des Seniorenstudiums der Universität München, analysiert diese Situation und fragt, was hier „Neuevangelisierung“ bedeuten kann.

Diplomtheologe PETER HAHNEN, Dramaturgieassistent und Mitarbeiter am Seminar für Pastoraltheologie und Religionspädagogik der Universität Münster, fragt nach den Gründen des großen Erfolgs der Rockoper „Jesus Christ Superstar“, die in den letzten Jahren auf den deutschen Bühnen eine wahre Renaissance erlebte. Er schildert die Geschichte des Werks und nennt die Gründe seiner Wirkung.